

Witczak, Krzysztof Tomasz; Kaczyńska, Elwira

Die germanische Mythosgestalt *Askiz in der Germania von Cornelius Tacitus und in altnordischen Quellen

Brünner Beiträge zur Germanistik und Nordistik. 2015, vol. 29, iss. 1, pp. [19]-31

ISSN 1803-7380 (print); ISSN 2336-4408 (online)

Stable URL (handle): <https://hdl.handle.net/11222.digilib/134713>

Access Date: 19. 02. 2024

Version: 20220831

Terms of use: Digital Library of the Faculty of Arts, Masaryk University provides access to digitized documents strictly for personal use, unless otherwise specified.

KRZYSZTOF TOMASZ WITCZAK, ELWIRA KACZYŃSKA

DIE GERMANISCHE MYTHOSGESTALT *ASKIZ IN DER *GERMANIA* VON CORNELIUS TACITUS UND IN ALTNORDISCHEN QUELLEN¹

Abstract:

The Germanic mythical hero *Askiz in Tacitus' *Germania* and Old Nordic sources.

The work by Publius Cornelius Tacitus entitled *De origine et situ Germanorum* is an inexhaustible source of knowledge about ancient Germanic peoples, their culture, beliefs and even their mythology. The proposed paper compares Tacitus' information on the actions of Germanic *Askiz, identified with Greek-Roman Ulysses (Germ. 3, 2–3) and the Germanic myth of the creation of man (Germ. 2,2) with corresponding mentions from the Old Norse tradition (*Völuspá*, stanzas 17–18; Snorri Sturluson, *Edda*, *Gylfaginning*). The authors conclude that interpreting the stanzas 17–18 of the Old Norse *Voluspá* as a myth of the creation of man (widely accepted so far and supported by the authority of the 13th century Icelandic writer Snorri Sturluson) is groundless. The Old Norse text mentions only an accidental interference of three Gods: Odin, Hoenir and Lodur in the life of particular human beings. The Gods, strolling by the seashore find Ask and Embla lying unconscious and they bring them to life, giving them spirit, sense, blood and skin colour. The passage is most probably a description of one of the adventures of the mythical Germanic wanderer *Askiz, the founder of the town of Asciburgium on the left bank of the Rhine (today Moers-Asberg, near Düsseldorf), according to Tacitus' informants. The original Germanic myth of the creation of mankind is described in Tacitus' work. The report of it is fully credible because it contains both elements directly attributable to the Indo-European tradition (Germanic Mannus as Indo-European *Monhus, the forefather of all mankind) as well as elements related to Proto-Germanic origins e.g. the eponymous ancestors of Ingvaeones and Herminones, whose existence is corroborated by later mythological data (e.g. Gmc. *Ingwaz / *Ingwōn, whence OE. Ing, ON. Ingwi; Gmc. *Ermenaz, whence OSax. Irmin).

Key words:

Asciburgium; Ulixes; Cornelius Tacitus; Germanic myths; Creation of mankind; Old Norse literature; *Edda*.

¹ Aus dem Polnischen übersetzt von Witold Sadziński (Universität Łódź).

1. Hat es Odysseus nach Germania magna verschlagen?

Der römische Historiker Publius Cornelius Tacitus erwähnt in seinem kleinen Werk *De origine et situ Germanorum* (3, 2–3) recht überraschend Odysseus' vermeintliche Landung an der Küste der Germania magna. Der entsprechende Text hierfür lautet folgendermaßen:

Ceterum et Ulixen quidam opinantur longo illo et fabuloso errore in hunc Oceanum delatum adisse Germaniae terras, Asciburgiumque, quod in ripa Rheni situm hodieque incolitur, ab illo constitutum nominatumque; aram quin etiam Ulixi consecratam, adiecto Laertae patris nomine, eodem loco olim repertam, monumentaque et tumulos quosdam Graecis litteris inscriptos in confinio Germaniae Raetiaeque adhuc exstare. Quae neque confirmare argumentis neque refellere in animo est: ex ingenio suo quisque demat vel addat fidem (KOESTERMANN 1970: 7–8).

„Übrigens glaubt man, auch Ulixes sei auf seiner langen und sagenreichen Irrfahrt in diesen Ozean verschlagen worden und habe die Länder Germaniens besucht; Asciburgium, das am Rhein liegt und heute noch bewohnt ist, soll von ihm gegründet und benannt worden sein. Ja, ein von Ulixes geweihter Altar, auf dem auch der Name seines Vaters Laertes stand, sei einst ebendort gefunden worden, und Denkmäler und gewisse Grabhügel mit griechischen Inschriften sollen auf dem Grenzgebiet zwischen Germanien und Rätien heute noch bestehen. Dies möchte ich weder durch Gründe zu stützen suchen, noch widerlegen. Nach seiner Veranlagung mag jeder es ablehnen oder glauben“ (FEHRLE 1939: 5–7).

Es gibt viele althergebrachte, zum Teil widersprüchliche Kommentare über Odysseus' „sagenhafte Irrfahrt“ (*fabuloso errore*). Sie lassen vermuten, dass es den altgriechischen Heros gar hinter die Säulen des Herakles, d. h. in den Atlantischen Ozean, verschlagen hat – an den Küsten des heutigen Westeuropa vorbei. Die antiken Testimonien seiner vermeintlichen Seefahrt über den Atlantischen Ozean wurden von MUCH (1929: 342–361) gesammelt. Der erste Autor, der Odysseus' Aufenthalt an der Westküste aufgespürt haben wollte, war vermutlich Krates von Mallos, griechischer Dichter (2. Jh. v. Chr.), der eine Zeit lang in Rom tätig war². Aus seinem Werk schöpften sicherlich auch andere griechische und römische Autoren, die über dessen Stationen in Lusitania³, Gallien⁴ und Kaledonien⁵ berichteten.

Sein Aufenthalt in Germania magna wird lediglich von Tacitus (*Hist.* IV 33) explizit erwähnt, wo ihm auch die Gründung von Asciburgium zugeschrieben

² Strabo, *Geogr.* III 4, 4.

³ Vgl. Solinus 23, 6: *ibi* [sc. in Lusitania] *Olisippo Ulixi conditum*; Isidorus, *Etym.* XV 1, 70: *Olisippona ab Ulixo est condita et nuncupata*.

⁴ Vgl. Claudianus, *In Rufinum* I, v. 123–125: *Est locus extremum qua pandit Gallia litus, / Oceano praetentus aquis, ubi fertur Ulixes, / sanguine libato populum movisse silentem*.

⁵ Vgl. Solinus 22, 1: *Ulixen Caledoniae appulsum manifestant ara Graecis litteris scripta voto*.

wird. Doch seine Aussage lässt keinen Zweifel daran, dass es sich um eine weitergegebene Information handelt. Tacitus nennt allerdings eine historisch nachweisbare Stadt, deren Name von *Asciburgium* zu *Asciburgia* variierte – es handelt sich um das heute zwischen Neuß und Anten gelegene Moers-Asberg am linken Ufer des niederen Rheins gegenüber der Mündung der Ruhr (FABIA 1900: 95–96, s.v. *Asciburgium*; KOBILINSKI 1901: 18; MUCH 1937: 58–59; ALLEN 1960: 126; BECHERT 1989; 1992; DIETZ 2003:94; PŁÓCIENNIK – KOLENDO 2008: 113).

An der oben zitierten Stelle deutet Tacitus auch auf einen von Odysseus bzw. zu seinem Andenken errichteten Altar hin. Man sieht, dass er offenbar einen ortskundigen, vermutlich germanischen Informanten zu Rate gezogen hat. Man sollte jedoch unterstreichen, dass Tacitus oft fremden Kulturelementen ein anheimelndes römisch-griechisches Kolorit verleiht, indem er die germanischen Götter und Mythosfiguren nicht (nur) unter ihren indigenen Namen, sondern eher deren römisch-griechischen Pendanten abrufte (vgl. BEARE 1976: 70; MUCH 1937: 120–129)⁶.

Nach dieser sog. *interpretatio Romana* stellt Tacitus etwa den Gott Thor als Herkules, Odin/Wodan als Merkur, Tyr als Mars und die Göttin Freya als Isis hin. Nicht anders war es sicherlich auch im Falle von Ulixes-Odysseus – dieser Name wurde höchstwahrscheinlich stellvertretend für eine gewisse germanische Mythosfigur gebraucht.

Obwohl der hier in Frage kommende ursprüngliche germanische Protagonist zugegebenermaßen schwer zu hinterfragen sein mag, kann man nicht umhin, einen Identifizierungsversuch zu wagen. Derartige Identifizierungsversuche werden denn auch in vielen Fällen trotz deren stark hypothetischen Charakters und mangelnder Verifizierungsmöglichkeiten durch Heranziehung unabhängiger Quellen von “investigativen“ Forschern als legitim angestellt. Es steht fest, dass der “germanische“ Odysseus bislang weder exhaustiv beschrieben noch mit irgendeiner konkreten Gestalt aus der erschlossenen germanischen Mythologie assoziiert werden konnte.

Der einzige Identifizierungsversuch wurde vor einigen Jahren von den Verfassern dieses Beitrags (WITCZAK, KACZYŃSKA 2002: 191–201) unternommen, jedoch fand er keinen Widerhall – wahrscheinlich wegen der Sprachbarriere der damaligen polnischen Fassung. In dem vorliegenden Beitrag versuchen wir diese Frage aufs Neue aufzuwerfen, um der klaffenden Lücke möglichst überzeugend abzuhelfen.

⁶ Die Ansicht in ŁOWMIAŃSKI (1976: 353–363), wo die Angaben von Tacitus als Beweis der Übernahme von römischen Kultfiguren durch die Germanen betrachtet werden, ist durchaus nicht überzeugend.

2. Onomastische Spuren des germanischen Odysseus-Ulixes

In der Geschichte über die Landung von Odysseus-Ulixes an der Küste der Germania magna finden wir ein Detail, das unsere Aufmerksamkeit besonders erregt. Tacitus erwähnt nämlich eine real existierende Stadt *Asciburgium*, die angeblich von Odysseus gegründet und benannt worden sein soll. Die Gründung der Stadt am Rande der Germania magna ist offensichtlich ein Teil der griechischen Odysseus-Legende, der von der Forschung bislang nicht gesichtet wurde, der aber deren Berührungspunkte mit der germanischen Mythologie plausibilisiert.

Wenn dem so ist, dann wäre es zunächst angebracht zu fragen, auf welche Art und Weise eine mythisch-heroische Gestalt der Antike zum Schutzpatron einer germanischen Stadt werden konnte. Zum anderen ist es auch interessant, warum Tacitus' Informant behauptete, dass Odysseus selbst die Stadt benannt hatte, wo der Name doch typisch germanisch ist und auf Anhub keinerlei Assoziationen mit der griechischen bzw. lateinischen Lexik erweckt⁷. Trügt der Schein etwa?

Es sei zum Auftakt konstatiert, dass das Toponym *Asciburgium* nahe liegend als ‚Eschenburg, Eschenstadt‘⁸ übersetzt werden kann, vgl. asächs.⁹ *ask* ‚Esche‘, ahd. *asc*, nhd. *Esche* (< germ. **askiz*), aisl. *askr* m. ‚Esche, Speer, Schiff‘, ags. *æsc*, engl. *ash* (< germ. **askaz* ‚Esche‘) (POKORNY 1959: 782; OREL 2003: 26) und got. *baurgs* f. ‚Stadt, Turm‘, ahd. *burg*, nhd. *Burg* (< germ. **burgz*) (POKORNY 1959: 141; OREL 2003: 63).

Ein griechischer Held hätte keinen Grund, irgendeinen Ort auf den Namen ‚Eschenburg‘ oder ‚Eschenstadt‘ zu taufen. Ganz im Gegenteil – wenn er eine Stadt am Ufer der Germania magna gegründet hätte, hätte er ihr eher seinen eigenen Namen verliehen, wie etwa die Stadt Rom dem mythischen Romulus ihren Namen verdankt – desgleichen versteht sich Alexander der Große als Eponym der von ihm mehrfach herrührenden Städtenamen (allen voran das berühmte Alexandria in Ägypten), genauso wie der Kaiser Philippus Arabs hinter

⁷ Die Vermutungen mancher Forscher, *Asciburgium* könnte mit den griechischen Wörtern *ἄσκος* und *πύργος* zusammenhängen, sind belanglos, denn sie lassen den Namen der Stadt nicht mit Odysseus in Verbindung bringen. Vgl. MUCH (1937: 58–62).

⁸ Anders geht WOLFF (1907: 9) vor, der den Namen *Asciburgium* als ‚Schiffstadt‘ übersetzt, in Anlehnung an das anord. *askr* ‚Esche; Wurfspieß; Schiff (aus Eschenholz)‘: ‚der germanische Name, mit röm. Endung, wird gewöhnlich erklärt als ‚Schiffstadt‘ (asc, Esche, Schiff)‘. Jedoch ist die Bedeutung ‚Schiff‘, die schon auf anord. oder aisl. Grundlage geformt wurde, eindeutig sekundär.

⁹ Abkürzungen. Sprachen und Mundarten: ags. = angelsächsisch; ahd. = althochdeutsch; aisl. = altisländisch; anord. = altnordisch; asächs. = altsächsisch; d. = deutsch; engl. = englisch; germ. = germanisch; got. = gotisch; idg. = indogermanisch; lat. = lateinisch; nhd. = neuhochdeutsch; toch. A = tocharisch A; toch. B = tocharisch B; urgerm. = urgermanisch.

dem Namen der Stadt Filippopolis/ *Pulpudeva* (heute Plowdiw in Bulgarien) steht.

Diese Tradition wurde auch im Römischen Reich fortgesetzt. Nach Augustus wurden viele Städte benannt bzw. umbenannt, z. B. *Augusta Rauracorum* (heute Augst in Österreich), *Augusta Taurinorum* (heute Turin in Italien), *Augusta Treverorum* (heute Trier in Deutschland), *Augustodunum* (früher Bibracte, heute Autun in Frankreich), *Caesaraugusta* (heute Saragossa in Spanien).

Demzufolge sollte man annehmen, Tacitus oder eher sein Informant wollte zu verstehen geben, dass *Asciburgium* nach dem Namen des germanischen Odysseus benannt worden sei (*nominatum*). Wenn man nämlich den Ortsnamen *Asciburgium* im possessiven Sinne versteht, so liegt nahe, dass der Gründer der Stadt ein gewisser Askiz war, dessen Name (*suo nomine*) zum Benennungsmotiv wurde. Der germanische Odysseus wurde *eo ipso* deswegen mit *Asciburgium* assoziiert, weil er einen Namen trug, der mit dem Benennungsmotiv dieser Stadt kompatibel war. Diese Vorgehensweise dauerte auch im Altertum und im Mittelalter an, z. B. leitete man den Namen der lusitanischen Stadt Olisippo von Odysseus-Ulixes¹⁰ her und die griechische Kolonie Tarent führte man auf den eponymischen Helden Taras¹¹ zurück.

Mitunter wurde dies allerdings auf die Spitze getrieben, indem man bspw. die zufällige Ähnlichkeit des Städtenamens Wolin (vel Julina) und des Familiennamens G. Iulius Caesars der im Mittelalter geläufigen These zugrunde legte, der berühmte römische Herrscher sei Gründer der slawischen Stadt gewesen.

Onomastische Argumente lassen also vermuten, dass der germanische Held, der durch sog. *interpretatio Romana* zu Ulysses wurde, tatsächlich den Namen *Askiz* trug. Infolge der Volksetymologie, die aus der auffallenden lautlichen Ähnlichkeit des germanischen Anthroponyms und des in Frage kommenden Toponyms resultierte, wurde er als Gründer der Stadt *Asciburgium* angesehen.

3. Askiz-Ulixes und sein nordisches Pendant Ask

Der altnordische Held Ask erscheint in der 17. Strophe einer als *Weissagung einer Seherin (Völuspá)* bekannten Dichtung, deren Genese unklar bleibt. Höchstwahrscheinlich enthält sie Elemente, die auf frühere Sagen zurückgehen. Auch der Kontext, in dem *Ask* vorkommt, will erneut bearbeitet sein und

¹⁰ Ulixes soll in Lusitania die Stadt Olisippo, d. h. das heutige Lissabon, gegründet haben. Solinus 23, 6: *ibi* (i. e. in Lusitania) *Olisippo Ulixi conditum*. Eine ähnliche Meinung vertritt Isidor von Sevilla (*Etym.* XV 1, 70): *Olisippona ab Ulixē est condita et nuncupata*. Auch Strabo (*Geogr.* III 2, 13; III 4, 3) setzt die Stadt *Odyssēia* (Ὀδύσσεια) auf der Iberischen Halbinsel an.

¹¹ Isidor von Sevilla schöpft aus einem unbekanntem antiken Werk (*Etym.* XV 1, 62), indem er behauptet: *Taras Neptunus filius fuit, a quo Tarentum civitas et condita et appellata est*.

deshalb möchten wir den anfallenden Textabschnitt (der Strophe 17 und 18) in der Originalfassung (NECKEL 1962: 4–5) anführen:

- | | | |
|------|---|---|
| (17) | <i>unz þrir qvómo
öftgir oc ástgir
fundo á landi,
Asc oc Embla,</i> | <i>ór þro liði
Æsir, at húsi,
litt megandi,
ørloglausa.</i> |
| (18) | <i>Önd þau né áttó,
lá né læti
önd gaf Óðinn,
lá gaf Lóðurr</i> | <i>óð þau né höfðo,
né lito góða;
óð gaf Hæmir,
oc lito góða.</i> |

Karl SIMROCK übersetzte diese zwei Strophen der Völuspa wie folgt (SIMROCK, STANGE 1995: 15):

- | | | |
|------|---|--|
| (17) | Gingen da dreie
Mächtige,
Fanden am Ufer
Ask und Embla | aus dieser Versammlung,
milde Asen zumal,
unmächtig
und ohne Bestimmung. |
| (18) | Besäßen nicht Seele
Nicht Blut noch Bewegung,
Seele gab Odin,
Blut gab Lodur | und Sinn noch nicht,
noch blühende Farbe.
Hömir gab Sinn,
und blühende Farbe. |

Ein anderer Edda-Forscher, Lee M. HOLLANDER (1962: 3), schlägt eine analoge englische Wort-für-Wort-Übersetzung vor:

- | | |
|------|---|
| (17) | To the coast they came, kind and mighty,
from the gathered gods three great Æsir;
on the land they found, of little strength
Ask and Embla, unfated yet. |
| (18) | Sense they possessed not, soul they had not,
being nor bearing, not blooming hue,
soul gave Óthin, sense gave Hæmir,
being, Lothur, and blooming hue. |

Die hier beschriebene Situation ist eher untypisch: drei am Ufer des Meeres spazierende Götter entdecken zwei am Strand in Ohnmacht liegende Menschen – *Ask* und *Embla* genannt. Weil sie aussahen, als wären sie tot, gaben die Götter jedem von ihnen Atem, Seele, Blut und Röte wieder.

So weit die entsprechende Stelle. Der dominierenden Überzeugung der Forscher zuwider kann hier von einer bewussten Menschenschöpfung nicht die Rede sein. Die Götter haben die beiden Menschen nicht erschaffen, sondern lediglich in Ohnmacht liegend aufgefunden. Die Gründe dieser Begebenheit

werden in der Quelle nicht angegeben. Nahe liegend ist die Annahme, dass die beiden Schiffbrüchige waren, die während eines Seesturms erschöpft und bewusstlos ans Ufer geworfen wurden. Die Götter entschlossen sich, die ihres Schicksals unbewussten Unglücksmenschen zu retten und wiederzubeleben. Hier erfolgte also ein typischer, wenn auch zufälliger Eingriff der allmächtigen Götter in das Leben der Sterblichen. Derartige Parallelen des göttlichen Eingriffs sind den Altphilologen aus Homers Epen gut bekannt – allen voran wäre hier der Fall Odysseus zu nennen.

Es scheint, dass man die Strophen 17–18 hermeneutisch am besten erklären kann, wenn man davon ausgeht, Ask und Embla seien diejenigen gewesen, die eine Seenot mit Schiffbruch überlebt hätten.

In dieser Hinsicht ist ihr Schicksal dem von Odysseus ähnlich, der – vom Fluch des Zyklopen Polyphem und vom Zorn seines Vaters Poseidon verfolgt – zahlreiche Seestürme überleben und nur dank der Hilfe der Götter sein Leben retten konnte.

Es wäre mithin nicht nur möglich, sondern geradezu sinnfällig, Odysseus mit dem nordgermanischen Ask und seinem Gefährten zu assoziieren, wer auch immer diese Person gewesen sein mag. Die nordische Tradition bewahrt eine gewisse, wenn auch nur bescheidene Spur einer uralten Sage über das Geschick eines Seglers und Wanderers namens Ask (früher **Askiz*, wörtlich ‚Esche‘), der offenbar als Urbild der von Tacitus belegten Landung Odysseus’ an den Ufern der Germania magna und der Legende über die Gründung der Stadt „Askiz-Burg“ (*Asci-burgium*) anzusetzen ist.

4. Kritik der traditionellen Interpretation der Strophen 17–18 der *Weissagung einer Seherin (Völuspa)*

Die hergebrachte Interpretation der beiden Strophen der *Weissagung einer Seherin* geht auf den in der ersten Hälfte des 13. Jhs. lebenden isländischen Mythographen Snorri Sturluson, also über tausend Jahre nach Publius Cornelius Tacitus, zurück. Snorri gibt in seinem Werk *Gylfaginning* (Gylfis Täuschung) Folgendes an (HOLTSMARK, HELGASON 1950: 10):

Pá er þeir Bors synir gengu með sævarströndu fundu þeir tré tvö og tóku upp trén og sköpuðu af menn. Gaf hinn fyrsti önd og líf, annar vit og hræring, þriðji ásjónu, málið og heyrn og sjón; gáfu þeim klæði og nöfn. Hét karlmaðurinn Askur en konan Embla.
„Als Börs Söhne am Seestrande gingen, fanden sie zwei Bäume. Sie nahmen die Bäume und schufen Menschen daraus. Der erste gab Geist und Leben, der andere Verstand und Bewegung, der dritte Antlitz, Sprache, Gehör und Gesicht. Sie gaben ihnen auch Kleider und Namen: den Mann nannten sie Ask und die Frau Embla“ (übers. von Karl Simrock; siehe SIMROCK, STANGE 1995: 267).

Die Mehrheit der Forscher folgt dem isländischen Mythographen und erklärt diesen Abschnitt der *Völuspa* in seinem Sinne als eine Sage über den Ursprung des Menschen. Der erste Mensch soll eine emporstrebende Esche und Embla eine sich um ihn windende Pflanze gewesen sein. Sie sollten das allererste Ehepaar symbolisieren.

Der polnische Forscher Stanisław Piekarczyk, der prinzipiell die traditionelle Interpretation dieser Worte akzeptiert, weist auf eine Reihe von hermeneutischen Unzulänglichkeiten hin. Piekarczyk folgend wollen wir nacheinander alle diese Punkte ausführlich darlegen, die Kritik bzw. Bedenken hervorrufen.

Erstens, den Strophen 17–18 der *Völuspa* „geht kein Refrain voran“: «Die Götter bestiegen damals die Richterthronen». Wie gewohnt, folgt einem Refrain eine Strophe, die Handlungen der Götter von besonderer Wichtigkeit beschreibt“ (PIEKARCZYK 1979: 96). Das Fehlen eines Refrains würde beweisen, dass die Entstehung des Menschen und deren göttliche Urheberschaft für den anonymen Autor des Liedes ohne Belang gewesen waren, womit man schlecht einverstanden sein kann.

Zweitens, PIEKARCZYK (1979: 96) unterstreicht zu Recht, dass „nach der Wahrsagung der Weissagerin Ask und Embla von den Göttern bereits in Menschengestalt aufgefunden wurden“. Aus dem Text geht nicht hervor, dass sich die drei Götter an das Meeresufer absichtlich begeben hätten, um den «Finalakt der Schöpfung» des ersten Menschenpaares zu vollziehen. Der Text des Liedes ist hier besonders deutlich: die Götter haben weder Ask noch Embla geschaffen – sie haben sie nur wiederbelebt. Es kann hier also von dem Ursprung des Menschengeschlechts keine Rede sein.

Drittens, „andere, wenn auch nur vereinzelte, Forscher vertreten sogar die Meinung, dass dieser Mythos bis hin zur Periode des Wildbeutertums (Jäger- und Sammlerwirtschaft) reicht, wo der Mensch seine Existenz auf die Aneignung fertiger, nur von sich selbst gefundenen Lebensmittel und Konsumgüter stützte. Dies scheint nicht einleuchtend genug zu sein. Man sollte nämlich zuerst nachweisen können, dass es in der Zeit des Wildbeutertums allgemeine Mythen ähnlichen Charakters gegeben hatte, in denen die Götter fertige Menschen vorfinden und sie – höchstens – «zu Ende schaffen»“ (PIEKARCZYK 1979: 96). Diese Argumentation des polnischen Forschers der Edda scheint stichhaltig zu sein. Es fehlt an Spuren der „Wildbeutertumsgenese“ der Menschenart nicht nur in der Edda, sondern auch in antiken Quellen. Zwar beruft sich Tacitus auf „uralte Lieder“ der Germanen, doch genau diese Lieder haben die Genese des Menschen abweichend dargestellt, was im Folgenden zur Sprache kommt.

Viertens, PIEKARCZYK (1979: 103) weist mit Recht darauf hin, dass in Skandinavien die Überzeugung herrschte, „ein Gott war – oder zumindest konnte sein – der Urahn des ganzen Volkes“. So war z. B. *Odin Gautatyr* der Urahn-Gott der Goten, *Yngvi* oder *Yngvifrey* der göttliche Vorfahr der Ingwäo-

nen usw. Es wundert also die Beteiligung von sogar drei Göttern an der angeblichen Menschenschöpfung.

Fünftens, es ist nicht sicher, ob wir es hier mit einem tatsächlichen Menschenpaar zu tun haben, denn Embla kann ein männlicher Name gewesen sein – und dessen Träger folgerichtig Gefährte und nicht Gefährtin des Ask. Die Germanen dürften sich eher schlecht vorgestellt haben, dass der Mensch aus einer homosexuellen Beziehung entstanden wäre.

Sechstens, „In den früheren Dokumenten von dem europäischen Kontinent sieht die Beteiligung der Götter an der Entstehung des Menschen anders aus“ (PIEKARCZYK 1979: 97). Dieses Argument, das von Piekarczyk nur angedeutet wurde, ist von großem Wert. Unmissverständlich steht es in Opposition zu der traditionellen Interpretation der beiden Strophen und deswegen versuchen wir jetzt den urgermanischen Mythos der Entstehung des Menschen, so wie sie von Cornelius Tacitus überliefert wurde (*Germ.* 2, 2), darzustellen.

Siebtens, wie der namhafte und versierte Kenner des anfallenden Fachgebietes Edgar POLOMÉ (1969: 265–266; 1989: 30), unterstreicht, scheiterten alle Versuche, irgendwelche Analogien zu dem angenommenen Mythos der Menschenentstehung zu finden, was – wie wir glauben – ein nächstes schwerwiegendes Argument gegen die hergebrachte Interpretation sein kann.

All diese Bedenken stellen im Ganzen die von Snorri Sturluson vorgeschlagene Lösung in Frage, der wahrscheinlich auch selbst nicht wusste, wie die von ihm paraphrasierten Strophen 17–18 der *Völuspá* zu verstehen waren.

In der Tat schenken moderne Forscher dem Werk von Snorri Sturluson, der „gehörte Informationen über die Religion seiner Ahnen“ niederschrieb, „indem er sie schlechtweg beliebig, wie das für einen gebildeten mittelalterlichen Mythographen üblich war, reinterpretierte“, wenig (Be)achtung. Nach unserer Ansicht betreffen die Strophen 17–18 nicht den Mythos über die Menschenentstehung schlechthin, sondern eher eine uralte und (für die Bürger Islands im 13. Jh.) unverständliche Legende über einen altgermanischen Segler, der wie der griechische Odysseus Länder und Meere durchquerte.

5. Die Genese des Menschengeschlechts bei den Germanen im Lichte der Überlieferung von Tacitus

Die Entstehung des Menschen in der Interpretation des isländischen Dichters Snorri Sturluson aus dem 13. Jh. ist ein zufälliger und ungeplanter Akt, an dem sich drei am Seeufer spazierende Götter beteiligten. Völlig anders sieht die Genese des Menschen bei Cornelius Tacitus, einem aus dem 1. Jh. n. Chr. stammenden Historiker, aus, der objektiv und sachlich die Vorstellung der Germanen zu diesem Thema beschreibt (*Germ.* 2, 3):

Celebrant carminibus antiquis, quod unum apud illos memoriae et annalium genus est, Tuistonem deum terra editum. Ei filium Mannum, originem gentis conditoremque, Manno tris filios adsignant, e quorum nominibus proximi Oceano Ingaevones, medii Herminones, ceteri Istaevones vocentur (KOESTERMANN 1970: 6–7).

„Dort feiert man in alten Liedern, der einzigen Art Überlieferung und Geschichtsschreibung dieses Volkes, einen erdgeborenen Gott Tuisto. Ihm schreiben sie einen Sohn Mannus als Stammvater und Gründer ihres Volkes zu; dem Mannus drei Söhne, nach deren Namen die an der Meeresküste wohnenden Ingäwonen, die in der Mitte Herminonen, die übrigen Istävonen heißen sollen“ (FEHRLE 1939: 3–5).

Die Germanen – nach Tacitus’ Überlieferung – glaubten, dass ihr göttlicher Vorfahr Mannus war, Sohn des „der Erde entsprossenen“ Gottes Tuisto. Der Name war allen Germanen verständlich, weil er mit dem urgermanischen Appellativ identisch war, das in got. *manna* (gen. sg. *mans*) ‚Mensch‘, d. *Mann*, engl. *man* ‚Mensch, (Ehe)Mann‘ erhalten ist (POKORNY 1959: 700; KLUGE, SEEBOLD 1999: 538; OREL 2003: 260; KOWALSKI 2013: 379).

Mannus zeugte drei Söhne, deren Namen Tacitus zwar nicht angibt, doch er stellt klar fest, dass sie eponymische Vorfahren der drei wichtigsten urgermanischen Volksstämme waren, nämlich der Ingwäonen (lat. *Ingwaevones*), Herminonen (lat. *Herminones*) und Istväonen (lat. *Istaevones*). Ihr fester Platz in der germanischen Mythologie findet auch in der späteren Tradition der germanischen Völker Bestätigung.

Einer seiner Söhne, Ing, erscheint als Gottheit in einer angelsächsischen Runeninschrift (KEMPIŃSKI 1993: 197), und in der skandinavischen Mythologie ist er derjenige Gott, der mit Freyr (*Ingwifreyr*) und zugleich einem legendären Urhahnen des in Schweden und Norwegen herrschenden Königsgeschlechts der Ynglinger assoziiert wird.

Der zweite Sohn wird in der Regel mit der sächsischen Gottheit namens *Irmin* (< germ. **Ermenaz*) verbunden, die ihrerseits als Kultsäule der Sachsen, *Irmisül* genannt (OREL 2003: 85), einen kosmischen, dem nordischen Yggdrasil ähnlichen Baum darstellen sollte (KEMPIŃSKI 1993: 200).

Obwohl es in späteren Quellen keine Informationen bezüglich des dritten Nachkommen Mannus’ gibt, unterliegt es keinem Zweifel, dass Tacitus hier reale, von den Germanen stammende Angaben überlieferte. Übrigens unterstrich er mit Nachdruck, dass auch eine größere Zahl der Söhne des Stammesvaters Mannus angegeben wird (*Germ.* 2, 4):

Quidam, ut in licentia vetustatis, pluris deo ortos plurisque gentis appellationes, Marsos Gambrivios Suebos Vandilios adfirmant, eaque vera et antiqua nomina. (KOESTERMANN 1970: 7).

„Einige behaupten – die Urzeit hat ja weiten Spielraum – es habe mehr Göttersöhne und mehr Volksnamen gegeben: Marser, Gambrivier, Sweben, Wandilier und das seien echte und alte Namen“ (FEHRLE 1939: 5).

Tacitus überliefert also die Namen der germanischen Hauptvolksstämme (z. B. Ingwäonen, Herminonen), die durch die Namen ihrer göttlichen Eponyme bestätigt wurden (z. B. *Ing*, *Irmin*). Auch die Sage über Mannus muss eine uralte Genese haben, weil es sowohl in der vedischen als auch der iranischen Mythologie einen Manus gibt, der als Urvater der Menschheit, der erste Mensch auf der Erde und zugleich der erste den Göttern Opfer bringende Priester fungiert (MACDONNELL 1971: 14–15, 138–139; KEMPIŃSKI 1993: 270–271). Sein Sohn **Engwaz* / **Engwōn*, der Urahn der Ingwäonen, ist ursprünglich ebenfalls eine Hypostase des (Ur)menschen, vgl. toch. A *onk*, B *enkwe* m. ‚(Ehe)Mann‘ (ADAMS 1999: 79).

6. Konklusionen

Das vom Umfang her kleine Werk Cornelius Tacitus' *De origine et situ Germanorum* ist eine wahre Fundgrube für die Erforschung der alten Germanen, ihrer Kultur, ihres Volksglaubens und sogar ihrer Mythologie.

Die Berichte des römischen Historikers, die sowohl die Handlungen des germanischen, mit dem griechisch-römischen Odysseus-Ulysses gleichzusetzenden **Askiz* als auch den Mythos über die Entstehung des Menschen betreffen (*Germ.* 2, 2), wurden in diesem Beitrag mit entsprechenden im Kreise der altnordischen Tradition entstandenen Sagen und Dokumenten konfrontiert (*Völuspá*, Strophen 17–18; Snorri Sturluson, *Edda. Gylfaginning*).

Es hat sich herausgestellt, dass die bisherige Auffassung der Strophen 17–18 der altnordischen *Weissagung einer Seherin* (unterstützt von der Autorität des isländischen Autors Snorri Sturluson) als Mythos über die Entstehung des Menschen jeglicher Beweiskraft entbehrt. Der altnordische Text erwähnt nur einen zufälligen Eingriff dreier Götter – Odin, Hönir und Lodur – in den Ursprung des Menschengeschlechts.

Die am Meeresufer spazierenden Götter finden in Ohnmacht liegende Ask und Embla, die sie wiederbeleben, indem sie sie beatmen, Seele, Blut und Röte spenden. Dieser Abschnitt beschreibt wohl eines der Abenteuer des mythischen Protagonisten der Germanen – **Askiz* – denselben legendären Helden, der nach Tacitus' Informanten die am linken Rheinufer gelegene Stadt Asciburgium (heute Moers-Asberg bei Duisburg) gegründet und benannt haben soll.

In Tacitus' Werk wurde der ursprüngliche, die Genese des Menschengeschlechts betreffende germanische Mythos wiedergegeben. Seine Angaben sind völlig glaubhaft, weil sie nicht nur Elemente enthalten, die eindeutig der Tradition der indoeuropäischen Völker entsprechen (der germanische *Mannus* entspricht dem indoeuropäischen **MonHus*, dem Urahn aller Menschen),

sondern auch Motive urgermanischen Ursprungs, z. B. die eponymischen Verfahren der Ingwäonen und Herminonen betreffen, deren Existenz spätere Angaben bestätigen (z. B. urgerm. **Ingwaz* / **Ingwōn* m., daraus ags. *Ing*, anord. *Ingwi*; urgerm. **Ermenaz*, daraus asächs. *Irmin*).

Bibliographie

- ADAMS, Douglas Q. (1999): *A Dictionary of Tocharian B*. Amsterdam – Atlanta.
- ALLEN, William Francis (1960): *Cornelius Tacitus, The Life of Agricola and The Germania*, edited by W. F. Allen, revised by K. Allen and G. L. Hendricksen. Boston – New York – Chicago – London.
- BEARE, W. (1964): Tacitus on the Germans. In: *Greece and Rome* 11, No. 1, pp. 64–76.
- BECHERT, Tilmann (1989): *Die Römer in Asciburgium*. (Duisburger Forschungen, Bd. 36). Duisburg.
- BECHERT, Tilmann (1992): Zweitausend Jahre Asciburgium. Die Geschichte der römischen Kastelle auf dem „Burgfeld“ in Moers-Asberg. Gronenberg.
- DIETZ, Karlheinz (2003): *Asciburgium*. In: *Brill's New Pauly. Encyclopaedia of the Ancient World*, edited by H. Cancik and H. Schneider. Vol. 2, Leiden – Boston, S. 94.
- FABIA, Philippe (1900): *Onomasticon Taciteum*. Paris – Lyon.
- FEHLE, Eugen (1939): *Publius Cornelius Tacitus Germania*. Dritte Auflage. München – Berlin.
- HOLLANDER, Lee M. (1962): *The Poetic Edda*. Translated by L. M. Hollander. 2nd ed. Austin.
- HOLTSMARK, Anne – HELGASON, Jón (1950): *Snorri Sturluson Edda, Gylfaginning og Prosa-fortellingene av Skáldskaparmál*. København.
- KEMPIŃSKI, Andrzej M. (1993). *Słownik mitologii ludów indoeuropejskich*. Poznań.
- KLUGE, Friedrich – SEEBOLD, Elmar (1999): *Etymologisches Wörterbuch der deutschen Sprache*. 23., erweiterte Auflage. Berlin – New York.
- KOBILINSKI, G. von (1901): *Die Germania des Tacitus*. Berlin.
- KOESTERMANN, Erich (1970): *P. Cornelii Taciti libri qui supersunt*, t. 2, fasc. 2: *Germania, Agricola, Dialogus de oratoribus*, Lipsiae.
- KOWALSKI, Andrzej P. (2013): *Antropologia zamierzchłych znaczeń*. Toruń.
- PLÓCIENNIK, Tomasz – KOLENDO, Jerzy (2008): *P. Kornelius Tacitus, Germania*. (Fontes Historiae Antiquae X). Poznań.
- LUND, Allan A. (1991): Kritischer Forschungsbericht zur Germania des Tacitus. In: TEMPORINI, Hildegard – HAASE, Wolfgang (Hrsg.): *Aufstieg und Niedergang der römischen Welt (ANRW) Teil II*. Bd. 33.3, Berlin – New York, S. 1189–2222.
- ŁOWMIAŃSKI, Henryk (1976): *Rodzime i obce elementy w religii Germanów*. In: *Cultus et cognitio*. Warszawa, S. 353–363.
- MACDONELL, Arthur Anthony (1971): *The Vedic Mythology*. Delhi.
- MUCH, Rudolf (1929): *Ulixes in Germanien*. In: *Wörter und Sachen* 12, S. 342–361.
- MUCH, Rudolf (1937): *Die Germania des Tacitus*. Heidelberg.
- NECKEL, Gustav (1962): *Edda. Lieder des Codex Regius nebst verwandten Denkmälern*. 3. Auflage. Heidelberg.
- NORDEN, Eduard (1920): *Die germanische Urgeschichte in Tacitus Germania*. Leipzig – Berlin.
- OREL, Vladimir (2003): *A Handbook of the Germanic Etymology*. Leiden – Boston.
- PAGÁN, Victoria Emma (2012): *A Companion to Tacitus*. Chichester.
- PIEKARCZYK, Stanisław (1979): *Mitologia germańska*. Warszawa.
- PIEKARCZYK, Stanisław (1981): *Religia Germanów*. In: *Religie Bliskiego Wschodu i dawnej Europy*. Zarys dziejów. Warszawa.

- POKORNY, Julius (1959): Indogermanisches etymologisches Wörterbuch. Bern, München.
- POLOMÉ, Edgar C. (1969): Some Comments on *Vǫluspá*, Stanzas 17–18. In: POLOMÉ, Edgar C. (ed.): Old Norse Literature and Mythology. A Symposium. Austin, pp. 265–290. (Reprinted in POLOMÉ 1989: 30–54).
- POLOMÉ, Edgar C. (1989): Essays on Germanic Religion. Washington.
- RINGE, Don (2006): From Indo-European to Proto-Germanic. Oxford, New York.
- RIVES, James B. (2012): Germania. In: PAGÁN, Victoria Emma (ed.): A Companion to Tacitus. Chichester, S. 45–61.
- SŁUPECKI, Lech P. (2003): Mitologia skandynawska w epoce Wikingów. Kraków.
- SIMROCK, Karl – STANGE, Manfred [Hrsg.] (1995): Die Edda. Götterlieder, Heldenlieder und Spruchweisheiten der Germanen. Vollständige Text-Ausgabe in der Übersetzung von Karl Simrock. Überarbeitete Neuauflage mit Nachwort und Register von Manfred Stange. Augsburg.
- VILLAR, Francisco (2000): Indoeuropeos y no Indoeuropeos en la Hispania Prerromana. Salamanca.
- WITCZAK, Krzysztof Tomasz – KACZYŃSKA, Elwira (2002): Odyseusz-Askiz na brzegach Germanii. In: Collectanea Classica Thoruniensia XIII. Studia Graeco-Latina IV. Toruń, S. 191–201.
- WOLFF, Eduard (1907): Tacitus' Germania, erklärt von E. Wolff. Leipzig – Berlin.

Prof. Dr. Krzysztof Tomasz Witczak, Ph.D.

Dr. Hab. Elwira Kaczyńska, Ph.D.

Uniwersytet Łódzki, Wydział Filologiczny / University of Łódź, Polen,

Zakład Latynistyki i Językoznawstwa, Pokój 4.66

Pomorska-Straße 171/173, PL-90-236 Łódź, Polen

ktw@uni.lodz.pl; krzysztof.tomasz.witczak@gmail.com

aradaina@gmail.com.

